

RELEVANT

Das Magazin der Oesterreichischen Kontrollbank Gruppe Sondernummer #1a/2015

OeEB
Spezial

12 **WOMEN'S WORLD BANKING**

Frauen fördern
via Mikrofinanz

15 **ÄGYPTEN**

Gemüse aus
der Wüste

16 **HONDURAS**

Eine Leitung
in die Zukunft



RESSOURCENEFFIZIENZ
Weniger verbrauchen –
mehr haben

OeEB

Oesterreichische Entwicklungsbank AG

Seite **16**

HONDURAS

Fünf Dörfer in der Nähe eines Wasserkraftwerks hatten bisher keinen Strom. Nun initiierte die OeEB eine „Leitung in die Zukunft“.

Seite **18**

PANAMA

In Penonomé entsteht der größte Windpark Mittelamerikas. Er wird thermische Kraftwerke ersetzen.



MONTENEGRO

FUNKNETZ-AUFBAU. Die OeEB finanziert den Auf- und Ausbau eines digitalen Behördenfunknetzes in Montenegro. Den Zuschlag für das Public-Private-Partnership-Projekt erhielt das österreichische Unternehmen EOSS Industries Holding GmbH.



SIERRA LEONE

KAMPF GEGEN EBOLA. Ein Bioethanol-Hersteller im Nordwesten des Landes hat unter anderem mit Mitteln der OeEB durch Präventionsmaßnahmen und durch Bereitstellung von medizinischem Equipment die Ausbreitung von Ebola in der Region gemindert. Sowohl die Mitarbeiter des Unternehmens als auch die Bevölkerung der umliegenden Gemeinden und ein öffentliches Krankenhaus profitieren von dem Projekt.



- 12 Women's World Banking: Frauen fördern via Mikrofinanz
- 14 Oikocredit: Drei Fragen an Friedhelm Boschert

SERVICE

- 19 Finanzierungslösungen für Ihr Unternehmen
- 19 Buchtipp

MENSCHEN UND ERFOLGE

- 20 Das europäische Jahr für Entwicklung
- 20 Entwicklungsbanker im Profil

TADSCHIKISTAN

IMPULS FÜR KMU. Ein neu gegründeter Kreditgarantiefonds (KGF), der von OeEB und anderen Partnern dotiert wurde, trägt dazu bei, die Kreditvergabe an tadschikische KMU zu stimulieren. Lokalen Banken wird ein Teil des Kreditrisikos durch den KGF abgenommen.

Liebe Leserinnen
und Leser,

wir haben nur eine Welt und nur deren begrenzte Ressourcen stehen uns allen zur Verfügung. Das ist spätestens seit dem Bericht des Club of Rome in den 70er-Jahren allen bewusst. Gehandelt wird freilich auch heute noch oft nicht danach. Eine steigende Weltbevölkerung und der damit verbundene steigende Verbrauch an Wasser, Land und Rohstoffen stellen eine große Herausforderung für Entwicklung dar. Wenn Länder wie China oder Indien ihren Lebensstandard an den unseren angleichen, dann steigt der Verbrauch von Rohstoffen und Energie immens. Nur mit einem deutlich effizienteren Umgang mit unseren Ressourcen ist ein Wachstum überhaupt noch möglich.

Entsprechend ist Ressourceneffizienz für die OeEB ein zentraler Ansatzpunkt für die Finanzierung von Projekten: Schon im Rahmen von Energieprojekten, für die wir Mittel bereitstellen, zielen wir auf den Einsatz von erneuerbaren Energien ab. Energieeffizienzmaßnahmen stellen eine weitere „Energiequelle“ dar, die es zu nutzen gilt. Entsprechend bearbeitet die OeEB auch dieses Feld. Mit dem Wissen im Hintergrund, dass Energie, Wasser und Land in einem direkten Zusammenhang stehen. Und vor allem auch künftigen Generationen zur Verfügung stehen sollen.

Andrea Hagmann und Michael Wancata
Mitglieder des Vorstandes

Seite
15

ÄGYPTEN

Wo bisher Wüste war, soll bald Gemüse wachsen – dank Photovoltaikanlagen, die nicht nur Energie produzieren, sondern auch Schatten spenden.

Seite
5–11
Ressourcen-
effizienz

Der Ressourcenverbrauch steigt und gefährdet eine weitere Entwicklung. Effizienz ist gefragt, die Potenziale sind enorm. Die OeEB unterstützt dieses Ziel – zum Beispiel in Georgien.



Weniger verbrauchen – mehr haben

RESSOURCENEFFIZIENZ Manche Schwellen- und Entwicklungsländer haben in den vergangenen Jahren ein rasantes Wachstum erlebt. Der Ressourcenverbrauch stieg weiter an und gefährdet eine weitere Entwicklung. Ressourceneffizienz ist damit ein Gebot der Stunde, die Potenziale sind enorm. Die OeEB unterstützt dieses Ziel – zum Beispiel in Georgien.

Bis vor Kurzem arbeitete die Druckerei Rezon in Georgiens Hauptstadt Tiflis noch mit alten russischen Geräten. Seit eine zeitgemäße Druckmaschine eingesetzt wird, sanken sowohl der Wasser- als auch der Energieverbrauch um 70 Prozent. Unternehmer Revaz Razmadze investierte auch in eine neue Schneidemaschine, die die Arbeitssicherheit deutlich erhöht, und in umweltfreundliche Farben auf Soja-Basis. Bald soll ein neues Bürogebäude errichtet werden – Razmadze wünscht sich, dass es möglichst „grün“ wird: umweltfreundliche Materialien, effiziente Heizung, gute Isolierung ...

Für mitteleuropäische Verhältnisse klingt diese Geschichte nicht außergewöhnlich. Doch in den meisten Entwicklungs- und Schwellenländern ist das Bewusstsein für Ressourceneffizienz noch nicht so fortgeschritten und zusätzlich mangelt es an entsprechenden Finanzierungsangeboten, zumal Effizienzmaßnahmen oft mit hohen Anfangsinvestitionen verbunden sind.

Hunger nach Ressourcen wächst

Schon heute verbrauchen Entwicklungs- und Schwellenländer zwei Drittel der globalen natürlichen Ressourcen. Der Pro-Kopf-Ressourcenverbrauch ist aber vergleichsweise niedrig. Geht >



REVAZ RAZMADZE hat die alte Druckmaschine durch ein umweltfreundlicheres Gerät ersetzt.

- > man davon aus, dass sich der Lebensstandard langsam an jenen der OECD-Länder angleicht und die Ressourcennutzung in gleichem Maße steigt, ergibt sich rechnerisch eine Verdreifachung des Gesamtverbrauchs. Doch unsere natürlichen Ressourcen sind begrenzt – die steigende Nachfrage führt zu höheren Weltmarktpreisen, Versorgungsrisiken und Verteilungskonflikten. Und sie gefährdet damit auch eine weitere nachhaltige Entwicklung.

Entwicklungs- und Schwellenländer sind von diesen Nachteilen stark betroffen. Sie bieten aber auch das größte Sparpotenzial bei der künftigen Entwicklung des Verbrauchs. McKinsey hat 2011 in einer Studie die Ressourceneffizienzpotenziale bei Energie, Wasser, Land und Stahl untersucht. Der erwartete Nachfrageanstieg bei Land bis 2030 kann demnach komplett durch effizientere Nutzung abgedeckt werden, beim Energiebedarf sind es über 80 Prozent, bei Wasser 60 Prozent und bei Stahl 25 Prozent. Rund drei Viertel der Einsparungsmöglichkeiten ergeben sich dabei in Schwellen- und Entwicklungsländern. Die Studie identifiziert auch 15 prioritäre Bereiche für mehr Ressourceneffizienz, darunter Bewässerungstechnologie, Wirkungsgrade von Kraftwerken und Energieeffizienz von Gebäuden.



Markt mit Barrieren

Nun könnte man meinen, dass steigende Preise automatisch dazu führen, dass natürliche Ressourcen effizienter genutzt werden. Doch in Entwicklungs- und Schwellenländern bestehen Hürden wie mangelnde Information, fehlendes technisches Fachwissen oder schlechter Zugang zu Eigen- und Fremdkapital aufgrund unterentwickelter Finanzmärkte. Hier haben Entwicklungsbanken wie die OeEB ihr spezifisches Aufgabengebiet.

„Ressourceneffizienz ist in der Strategie der OeEB einer der drei Schwerpunkte, neben erneuerbarer Energie und der Förderung von Mikro-, Klein- und mittleren Unternehmen“, berichtet Gerhard Gunz, der in der OeEB für Strategie und Entwicklungspolitik verantwortlich ist. Besonders im Bereich Energieeffizienz habe die OeEB schon seit ihrer Gründung viele Projekte finanziert. Durch Kooperationen mit lokalen Banken kann sie Energieeffizienzmaßnahmen auch sehr gut in den Zielregionen realisieren. „Im Zuge der Strategiediskussion haben wir uns bewusst entschieden, die Definition weiter zu fassen: Auch über den Bereich der Energieeffizienz hinaus können wir Projektfinanzierungen anbieten, die zu einem sparsameren Umgang mit Ressourcen führen. Wichtig ist uns, dass wir bei den Finanzierungen jeweils auf alle genutzten Ressourcen achten“,

DEFINITION

Was ist Ressourceneffizienz?

Als Ressourcen bezeichnet man je nach Definition Rohstoffe wie Mineralien und fossile Energieträger, aber auch Wasser, Boden, Luft, biologische Rohstoffe wie Holz und Nahrungsmittel oder die biologische Vielfalt an sich. Ressourceneffizienz ist in der Volkswirtschaft definiert als der ökonomische Wert, der mit einer bestimmten Menge an natürlichen Ressourcen erwirtschaftet werden kann. Allgemeiner formuliert ist es der Mehrwert je Einheit eingesetzter Ressourcen, der nicht zwingend finanzieller Natur sein muss.



GUTE ISOLIERUNG ist beim Bau und der Sanierung von Gebäuden gefragt – hier ist das Potenzial besonders groß.

meint Gunz. „Bei einem Agrarprojekt kann etwa ein verbesserter Umgang mit Boden und Wasser zur Ressourceneffizienz beitragen.“ Ein gutes Beispiel für diesen umfassenden Ansatz ist etwa ein aktuelles Projekt in Ägypten (siehe Seite 15).

Kühle Erkenntnis

Welche Wirkung die OeEB mit Finanzierungen für Energieeffizienzmaßnahmen erzielt, wurde bei einem Projekt in der Türkei analysiert. Dort existierten bereits Energieeffizienzprogramme für die Industrie und große Unternehmen. Für KMU und Privathaushalte bestand jedoch eine Angebotslücke. Die Şekerbank erhielt von der OeEB insgesamt 35 Millionen Euro, um Kredite für Energieeffizienzinvestitionen zu vergeben. „Aufgrund von Untersuchungen mit externen Beratern wissen wir, dass die Kreditnehmer durch Investitionen in Gebäudeisolierung rund 30 bis 50 Prozent Energie einsparen können“, berichtet Marcel Spechtler, der bei der OeEB für dieses Finanzierungsprojekt zuständig ist. „Gleichzeitig steigt auch die Lebensqualität, weil die Häuser im Sommer, auch ohne Investition in Klimageräte, deutlich kühler sind.“ Die Analyse zeigte aber auch, dass nicht alle Investitionen den erwünschten Effekt bringen: Wenn eine Familie einen neuen, energiesparenden Kühlschrank kauft, heißt das nicht, dass damit der alte ersetzt wird – in manchem Haus stehen jetzt eben zwei

Kühlschränke. Am wirksamsten – gemessen an ihrem Beitrag zur CO₂-Reduktion – waren Investitionen in Solarkollektoren und Gebäudeisolierung.

Überholte Technologie, schlechte Bausubstanz

Der regionale Schwerpunkt für Energieeffizienzprojekte liegt bei der OeEB in Südost- und Osteuropa sowie dem Südkaukasus. „Das ist ein natürlicher Fokus“, sagt Gerhard Gunz: „Erstens aufgrund der Nähe, zweitens, weil es dort ein besonders hohes Potenzial gibt.“



Effiziente Effizienz Kredite

Darlehenssumme pro Tonne CO₂-Reduktion

Solarkollektoren	23 Euro/t CO ₂
Gebäudeisolierung	36 Euro/t CO ₂
Traktoren	242 Euro/t CO ₂
Haushaltsgeräte	10.579 Euro/t CO ₂

- > Das liege etwa daran, dass vielerorts noch Maschinen aus sowjetischer Produktion im Einsatz sind, die auf dem technischen Stand von vor mehreren Jahrzehnten sind und einen dementsprechend hohen Verbrauch aufweisen. Auch der mangelhafte Zustand von Gebäuden in Osteuropa ist ein Thema.

Auf Basis von Analysen identifiziert die OeEB, welche Länder der Region für Energieeffizienzprojekte besonders geeignet sind. „Wir stellen fest: Die Incentive-Struktur muss passen. In Aserbaidschan ist etwa der Anreiz nicht gegeben, Energie zu sparen, solange das Land im Öl schwimmt“, erläutert Gunz.

Schwerpunkt Georgien

Deutlich attraktiver ist das Nachbarland Georgien. Dort ist die OeEB in mehrere Projekte involviert, die sowohl Erzeugung als auch Übertragung und effiziente Nutzung von Energie abdecken. „Die Felder sind eine sinnvolle Ergänzung zueinander – damit unterstützen wir Maßnahmen sowohl auf der Angebots- als auch auf der Nachfrageseite“, erklärt Marcel Spechtler. Bereits 2010 finanzierte die OeEB den Aufbau

Investitionen fließen in neue Fenster, Dachisolierung, Solarkollektoren, ...

des Schwarzmeer-Energieverbundes. Damit wurde eine Hochspannungsleitung in die Türkei errichtet – mit dem Gedanken, Georgien könne mittelfristig sein Wasserkraftpotenzial besser ausschöpfen und Strom exportieren. Aktuell stellt die OeEB Mittel für den Bau von Kleinwasserkraftwerken bereit (siehe Kasten Seite 9).

In Tiflis wird gleichzeitig von der UNIDO ein National Cleaner Production Center (NCPC) aufgebaut, das von der OeEB finanziert wird. Die UNIDO hat solche Beratungszentren bereits in über 50 Ländern errichtet. Dort werden zunächst lokale Experten ausgebildet, die später Unternehmen hinsichtlich sauberer Produktion beraten und Energy Audits durchführen. Daraus sollen konkrete Maßnahmen abgeleitet werden. Die UNIDO stellte aufgrund ihrer Erfahrungen in anderen Ländern allerdings fest, dass es derzeit an Finanzierungen für deren praktische Umsetzung mangelt. Die OeEB half, Kontakte zu



KLEINE SCHRITTE
wie der Einsatz von hocheffizienten LED-Lampen zeigen in Summe große Wirkung.

Finanzinstitutionen wie der ProCredit Bank, einem langjährigen Partner der OeEB, herzustellen. Die Kunden des NCPC werden so mit Finanzierern in Kontakt gebracht, ProCredit kann neue Kundengruppen in der Industrie erschließen.

Ziel des NCPC ist es, sowohl die Ressourcenproduktivität als auch die internationale Wettbewerbsfähigkeit der georgischen Industrie zu steigern – gleichzeitig soll diese auch umweltfreundlicher werden. Der Schwerpunkt liegt dabei auf kleinen und mittleren Unternehmen, speziell in den Sektoren Lebensmittelverarbeitung, Chemie und Baumaterial. Von den Erstprojekten erhofft man sich einen Demonstrationseffekt auf andere Unternehmen – langfristig soll sich das Center durch die Beratung von Unternehmen finanzieren und keine Zuschüsse benötigen. Das hat in den meisten Ländern bisher geklappt – auch in Georgien wird das erwartet.

Engagement zeigt Wirkung

Dass das Bewusstsein für Energieeffizienz in Georgien steigt – zumal entsprechende Maßnahmen auch finanzielle Einsparungen bieten –, erkennt man an der Nachfrage nach Krediten für Energieeffizienz-Investitionen der ProCredit Bank von Privathaushalten und auch Unternehmen. „Es gibt eine Liste von förderwürdigen Maßnahmen“, erklärt Marcel Spechtler. „Es müssen zumindest 20 Prozent Energieeinsparung erwartet werden, wobei diese in CO₂-Äquivalenten gemessen wird.“ Investitionen fließen zum Beispiel in Fassadendämmung, neue Fenster, Dachisolierung, Solarkollektoren, effiziente Heizungen und bei Unternehmen in neue Produktionsanlagen.

Zu den Kunden der ProCredit Bank zählen beispielsweise auch ein Krankenhaus, das mit einer energieeffizienten Lüftung und hochisolierenden Fenstern ausgestattet wurde, und die eingangs erwähnte Druckerei, die neue, effiziente Maschinen kaufte. Erst durch eine Finanzierung der ProCredit Bank, die von der OeEB ermöglicht wurde, waren diese Investitionen, die Ressourcen schonen und sich rechnen, durchführbar. ■



GEORGIEN

Vorrang für Kleinkraftwerke

Das gebirgige Georgien erzeugt den Großteil seines Stroms mit Wasserkraft. Doch erst etwa ein Fünftel des Potenzials wird genutzt. Ausländische Investoren mit gutem Kapitalzugang verfolgen überwiegend den Bau großer Wasserkraftwerke. Kleinwasserkraftwerke wurden kaum errichtet, weil lokalen Banken und Investoren das nötige Know-how für gemeinsame Geschäfte fehlte und keine langfristigen Kredite vergeben wurden. Die OeEB und die deutsche KfW stellen deshalb gemeinsam der Bank of Georgia eine langfristige Kreditlinie über 25 Millionen Euro bereit, mit der Kleinwasserkraftwerke mit einer Leistung von maximal 20 MW errichtet werden sollen.

Parallel dazu werden Schulungen und Training on the Job durch österreichische und deutsche Experten finanziert und durchgeführt: Wie erstellt man als Investor eine Machbarkeitsstudie? Wie prüft man als Bank ein solches Projekt? Ein Projekt mit 2 MW und eines mit 9 MW befinden sich bereits in Umsetzung. Dabei gibt es umfangreiche Lieferungen aus Österreich. Die Finanzierung von Wasserkraftwerken ist eine logische Anknüpfung an das bisherige Engagement der OeEB im Energiesektor Georgiens im Rahmen des Schwarzmeer-Energieverbundes. Bei dem von mehreren Entwicklungsbanken kofinanzierten Großprojekt wurden Übertragungsleitungen errichtet, die Georgien über die Türkei mit dem gesamten europäischen Markt verbinden – eine Voraussetzung für den Stromexport nach Europa und in den kaukasischen Absatzmarkt – speziell im Sommer, wenn Georgiens Wasserkraftwerke die meiste Energie liefern. Im Sommer 2014 gab es über die neue Verbindung bereits die ersten Stromexporte Richtung Türkei.



DIE ROLLE DER OeEB

„Man muss den Leuten vorrechnen, was sie davon haben“

Erfahren Sie von den OeEB-Vorständen Andrea Hagmann und Michael Wancata, warum und wie sich die Entwicklungsbank in ihren Zielländern für mehr Ressourceneffizienz einsetzt.

Die OeEB hat Ressourceneffizienz als einen der Schwerpunkte in ihrer Strategie definiert. Warum gerade dieses Thema?

HAGMANN: Das Thema begleitet uns von Anfang an. In Entwicklungsländern ist das Wachstum dynamischer als hier, der Ressourcenverbrauch kann auf Dauer aber nicht im gleichen Maß steigen. Wachstum muss nachhaltig sein und wir müssen mit begrenzten Ressourcen sorgsam umgehen. Wir leisten mit Finanzierungen, die Ressourceneffizienz im Blickpunkt haben, neben entwicklungspolitischen Effekten auch einen Beitrag zum Klimaschutz. Davon profitieren nicht nur die Entwicklungs- und Schwellenländer, sondern auch die Industrieländer.

WANCATA: Die internationale Energieagentur spricht bei Energieeffizienz von einer „versteckten“ Energiequelle. Um globale Effekte erzielen zu können, ist es wichtig, dass viele Entwicklungsfinanzierer an einem Strang ziehen – und das ist der Fall. Damit können wir als OeEB auch einen wertvollen Beitrag leisten.

Ist Ressourceneffizienz in allen Ländern, in denen die OeEB aktiv ist, ein Schwerpunkt?
WANCATA: Effizienz ist in den „Least Developed Countries“ sicherlich noch weniger ein Thema als in jenen, die schon einen Schritt weiter sind. Im südlichen Afrika zum Beispiel geht es für die Menschen überhaupt erst einmal um den Zugang zu Energie oder Wasser – da ist noch nicht die Rede von einem effizienteren Umgang etwa mit Energie.

HAGMANN: In einem Land mit fossilen Rohstoffvorkommen wie Aserbaidschan, wo das Öl fast nichts kostet, ist die Ausgangslage schwierig. Wo Energie mehr kostet, sind Energieeffizienz und erneuerbare Energien mehr im Fokus. Viel Potenzial sehen wir zum Beispiel in der Türkei, in Armenien und in Georgien.

Kann man die Menschen in diesen Ländern für das Thema begeistern?

HAGMANN: Die primäre Motivation für derartige Investitionen in Entwicklungsländern ist monetär.

**ANDREA HAGMANN UND
MICHAEL WANCATA** sehen
Information und monetäre
Anreize als Schlüssel zu mehr
Energieeffizienz.

Man muss den Leuten vorrechnen, was sie davon haben: Das Haus besser zu isolieren heißt, dass ihnen langfristig mehr Geld in der Tasche bleibt – so kann man sie motivieren. Aber je weiter ein Land entwickelt ist, desto mehr spielen auch ökologische Überlegungen mit.

WANCATA: Um die Menschen in den Ziel-ländern zu erreichen, arbeiten wir mit lokalen Banken zusammen. Zuerst einmal muss man ein Fachgebiet wie Energieeffizienz den Bank-Mitarbeitern erklären und sie entsprechend schulen, damit sie es dann an ihre Kunden vor Ort weitertragen können.

Ressourceneffizienz ist ein breites Feld, es gibt unzählige Verbesserungsmöglichkeiten – wo setzt man am besten an?

WANCATA: Als OeEB tragen wir zum Aufbau privater Unternehmen bei, also zur Entwicklung des Privatsektors. In diesem Sektor steht sicherlich Energieeffizienz als ein wesentliches Thema im Vordergrund, deshalb haben wir in diesem Bereich auch die meisten Projekte.

HAGMANN: An Banken vergebene Kreditlinien für Energieeffizienz richten sich primär an Haushalte, KMU und die Landwirtschaft – etwa für eine bessere Isolierung der Häuser oder für die Anschaffung von Solarkollektoren. Wir bieten aber nicht nur Kredite, sondern auch Advisory Programmes an – über diese können wir zum Beispiel Energy Audits finanzieren.

Sehen Sie bei den Projekten der OeEB Anknüpfungspunkte für österreichische Unternehmen?

WANCATA: Wenn es um erneuerbare Energien geht, besonders um Wasserkraft, haben österreichische Firmen sehr viel Know-how.



Wir sehen zum Beispiel, dass in Georgien, wo wir Kleinwasserkraftwerke finanzieren, viele österreichische Unternehmen aktiv sind.

HAGMANN: Bei Energieeffizienz ist der Markt kleinteiliger, es gibt aber auch Chancen. Im Rahmen einer Marktsondierungsreise der WKO mit der OeEB nach Armenien gab es ein B2B-Meeting mit unserer Geschäftspartnerbank. Daraus haben sich für die mitgereisten österreichischen Firmen sehr viele Termine mit potenziellen lokalen Partnern ergeben.

Was bedeutet Ressourceneffizienz für die OeEB und für Sie persönlich?

WANCATA: Wir bieten unsere Finanzierungen weltweit an. Unsere Arbeit in den Projektländern erfordert daher, dass wir mit dem Flugzeug reisen. Über ein Aufforstungsprogramm der BOKU in Äthiopien kompensieren wir aber den CO₂-Ausstoß durch unsere Flüge.

HAGMANN: Wenn wir beruflich in andere Länder reisen, werden wir immer wieder damit konfrontiert, dass während einer Besprechung aufgrund eines Stromausfalles das Licht ausgeht. Oder aber auch damit, dass ein Raum im Winter unglaublich heiß beheizt wird, aber die Fenster offen stehen. Ich gehe dann auch zu Hause bewusster mit diesen Dingen um. ■

SEIT 1976 unterstützt
Women's World Banking
 Mikrofinanz-Institutionen
 mit Fokus auf Frauen.

Frauen fördern via Mikrofinanz

WOMEN'S WORLD BANKING Die OeEB beteiligt sich mit 4,8 Millionen Euro an einem Fonds, der ausgewählte Mikrofinanzinstitute mit einem besonderen Fokus auf Frauen unterstützt – denn diese haben oft keinen Zugang zu Finanzprodukten.

Women's World Banking (WWB) ist eine seit fast 40 Jahren aktive Non-Profit-Organisation mit dem Ziel, Frauen mit niedrigem Einkommen besseren Zugang zu Finanzprodukten zu geben, die diese benötigen, um Sicherheit und Wohlstand zu schaffen. Mit dem WWB Capital Partners Fund wurde ein Fonds ins Leben gerufen, der Mikrofinanzinstitute (MFI) unterstützt, die entsprechende Angebote schaffen. „Es geht nicht um Männerdiskriminierung, sondern darum, dass

maßgeschneiderte Produkte für die Bedürfnisse von Frauen geschaffen werden“, berichtet Leila Khoshideh-Handler, Abteilungsleiterin Beteiligungen bei der OeEB. „Studien haben aufgezeigt, dass Mikrofinanzinstitute einen besseren entwicklungspolitischen Effekt erzielen, wenn sie Frauen ansprechen. In manchen Ländern war es bisher aber kaum üblich, dass Frauen selbst Mikrokredite aufnehmen können – ohne ihren Mann.“



AUFGEBLÜHT MIT MIKROKREDIT

Buntes Sortiment

Wer durch den Markt von Mankhurd West in Mumbai schlendert, dem wird der kunterbunte Stand von Indu Ramchandarra Waydande auffallen: Sie verkauft dort farbenprächtige Bouquets und Girlanden aus künstlichen Blumen sowie Kleidung und Früchte. Für das Mikrofinanzinstitut Ujjivan ist seine Kundin ein Vorzeigebeispiel, wie man seine Produktpalette erweitern kann, um wirtschaftliche Risiken zu minimieren. „Während ein Produkt keine Saison hat, verdiene ich durch den Verkauf der anderen“, erklärt die Geschäftsfrau – das sichere ihr einen

stetigen Cashflow. Indu Ramchandarra Waydande stammt aus einem abgelegenen Dorf und ging mit ihrem Mann, einem Textilarbeiter, nach Mumbai. Nachdem er seinen Job verlor, begannen die beiden, nahe dem Mankhurd-Bahnhof an einem Straßenstand Kleidung zu verkaufen, um ihre vier Kinder ernähren zu können. Bald erweiterten sie ihr Sortiment um Schuhe. Als ein Freund sein Geschäft mit künstlichen Blumen aufgab, kaufte Waydande seinen Bestand. Es verlangt viel Einsatz, die Blumenbouquets vorzubereiten – aber ihre Kunden schätzen die Qualität. Während



50 Millionen für 3 Kontinente

Der WWB Capital Partners Fund hat ein Volumen von rund 50 Millionen Euro. 4,8 Millionen davon stammen von der OeEB. Bisher investierte der Fonds in fünf Mikrofinanzinstitute in Indien, Kolumbien und Bolivien. Weitere MFI in Asien, Afrika und Lateinamerika sollen folgen. Die Partnerinstitute zeichnen sich auch durch einen hohen Frauenanteil im Management aus und sprechen gezielt Frauen an. „Viele potenzielle

„In manchen Ländern war es bisher kaum üblich, dass Frauen selbst Mikrokredite aufnehmen können – ohne ihren Mann.“

der Festival-Saison ist die Nachfrage nach Blumen enorm. Kürzlich bekam sie den Auftrag, das Studio für eine Fernsehshow zu dekorieren. Nach jahrelanger harter Arbeit besitzt Indu Ramchandreaa Waydande nun ein Haus in der Nähe des Markts. „Manchmal im Leben ist man nahe am Scheitern“, sagt sie. „Dann darf man nicht aufgeben, sondern muss weiterkämpfen.“

WEITERE EROLGSGESCHICHTEN:

http://www.ujjivan.com/html/customer_success_stories.php

Kundinnen wissen aber noch nicht, welche Möglichkeiten Mikrofinanzinstitute bieten“, berichtet Khoshideh-Handler. „Ein neuer Ansatz ist hier zum Beispiel, dass man versucht, über Soap-Operas Frauen auch in der Peripherie zu erreichen.“

Darüber hinaus wird bei der OeEB auch ein Advisory-Programmes-Projekt angedacht: Eines der Mikrofinanzinstitute, Ujjivan aus Indien, überlegt, eine Mikro-Gesundheitsversicherung einzuführen. Vorab soll WWB dazu eine von der OeEB finanzierte Studie durchführen, im Rahmen derer die lokalen Bedürfnisse erhoben und ein entsprechendes Produkt designt wird. In Jordanien hat sich eine vergleichbare Mikroversicherung mit über 100.000 Policen bereits etabliert – am häufigsten werden die Versicherungsleistungen für Spitalsaufenthalte in Zusammenhang mit Schwangerschaften genutzt. ■

DREI FRAGEN ZU MIKROFINANZ**„Hilfe zur Selbsthilfe
ist das beste Mittel“**

Oikocredit ist eine internationale Genossenschaft, die Mikrofinanzinstitutionen, Kooperativen sowie kleine und mittlere Unternehmen in sogenannten Entwicklungsländern refinanziert. Die OeEB unterstützt Oikocredit nicht nur, sie verfolgt mit ihrem Engagement im Mikrofinanzbereich auch dieselben Ziele. Seit 2014 ist Friedhelm Boschert ehrenamtlicher Vorstandsvorsitzender von Oikocredit Austria.

1. Was kann oder soll Mikrofinanz Ihrer Meinung nach bewirken?

Mikrofinanz ist ja keine neue „Erfindung“. In ihren Grundzügen wurde sie schon bei der Gründung von Genossenschaftsbanken in der Mitte des 19. Jahrhunderts praktiziert. Kreditnehmer organisieren sich, um sich auf dem Wege der Hilfe zur Selbsthilfe eine Existenz aufzubauen. Genau dieses Prinzip verfolgen heute die Mikrofinanzorganisationen wie zum Beispiel Oikocredit. Eine Art Anschubfinanzierung zur Existenzgründung hilft, den Teufelskreis der Armut zu durchbrechen. Mit der Investition soll nicht nur Einkommen geschaffen werden, sondern es soll sich ganz konkret auch die soziale Lage der ganzen Familie oder des ganzen Dorfes verbessern.

2. Welche Bedeutung hat es für Sie persönlich, sich für Impact Investment einzusetzen?

Wir in den reichen Ländern dieser Welt haben die Aufgabe, beizutragen, dass die Armut und Ungerechtigkeit in den benachteiligten Regionen beseitigt wird.

Jeder kann in seinem Bereich etwas dazu beitragen. Für mich ist die Hilfe zur Selbsthilfe das beste Mittel, um Menschen Entwicklungschancen zu ermöglichen. Daher setze ich mich dafür ein, dass wir einen Teil unserer Sparguthaben für genau diese zweckgebundenen Darlehen einsetzen und unser Kapital Menschen Entwicklungsmöglichkeiten bietet.

3. Welche Berührungspunkte sehen Sie zwischen Oikocredit und der OeEB?

Beide Institutionen arbeiten daran, die Welt ein wenig gerechter zu machen und Armut zu beseitigen. Einen Teil der Kreditvergabe konzentriert Oikocredit auf Erneuerbare Energien, die auch im Fokus der OeEB stehen. Da kann man einander sehr gut gegenseitig ergänzen und gemeinsam finanzieren. ■



FRIEDHELM BOSCHERT
ist Vorstandsvorsitzender von Oikocredit Austria.



HITZE MACHT DURSTIG – das gilt auch für Pflanzen. Der Schatten von PV-Paneeelen soll den Bewässerungsbedarf reduzieren.

Gemüse aus der Wüste

ÄGYPTEN Agro-Photovoltaik-Paneele sollen Schatten und indirekt Wasser liefern – und damit Felder schaffen, wo bisher Wüste war. Die OeEB unterstützt über ihre Advisory Programmes die nötigen Testläufe.

Neuartige Agro-Photovoltaik-Systeme könnten Ägyptens Landwirtschaft gleich doppelt helfen: Erstens liefern sie Energie zur Förderung von Grundwasser und Bewässerung, zweitens kann man die Flächen unterhalb der Paneele auch für Bepflanzung nutzen – der entstehende Schatten reduziert den Wasserbedarf der Pflanzen. Licht bekommen diese aber ausreichend, weil die Paneele halbtransparent sind. Mit einem Zuschuss unterstützt die OeEB die Bemühungen der ägyptischen SEKEM-Gruppe, dieses Modell zu testen und später zu verbreiten.

Fehlende Felder

Weniger als vier Prozent der Fläche Ägyptens sind landwirtschaftlich nutzbar. Das reicht nicht, um die Bevölkerung zu ernähren. Viele Lebensmittel müssen importiert werden. Zudem ist die lokale Landwirtschaft von Bewässerung abhängig. Derzeit werden vor allem Dieselgeneratoren benutzt, um in Wüstengegenden Grundwasser an die Oberfläche zu pumpen, da Ägypten bisher fossile Energie subventionierte. Durch das geplante Ende dieser Subventionen werden alternative Energiequellen attraktiver, wobei Sonnenenergie ein besonders hohes Potenzial hat.

SEKEM gilt als Pionier der ägyptischen Bio-Landwirtschaft. Seit Jahrzehnten integriert die Unternehmensgruppe Umwelt- und Sozialthemen in ihr Kerngeschäft. So betreibt SEKEM neben landwirtschaftlichen Unternehmungen, die durch die Nutzung von erneuerbaren Energieressourcen

positive Umweltauswirkungen haben, etwa die Heliopolis Universität in Kairo, wo ein Studium „Erneuerbare Energie“ angeboten wird. Mit den halbtransparenten Agro-Photovoltaik-Systemen zeigt SEKEM vor, wie sich bisher ungenutzte Flächen in der Wüste erschließen lassen.

Optimierte Bewässerung

Im ersten Schritt des OeEB-Projekts wird analysiert, welche Feldfrüchte unter den neuen Bedingungen besonders gut gedeihen. Parallel läuft ein von der deutschen DEG finanziertes Projekt, das ein optimiertes Bewässerungssystem entwickelt, wobei die Technologie dafür von der österreichischen Hydrip GmbH kommt. In Kombination mit den Solarpaneelen soll die höchstmögliche Ressourceneffizienz erreicht werden – also hoher Ertrag bei geringem Wasserbedarf und CO₂-neutraler Energieversorgung. Bauern der Umgebung wird das Projekt gezeigt und die Ergebnisse dieses Pilots werden so aufbereitet, dass das Interesse der Farmer geweckt wird, das gleiche oder ein ähnliches System zu installieren. Das nötige Know-how wird im Rahmen von Trainings der Heliopolis Universität vermittelt. ■

WIRTSCHAFTSPARTNERSCHAFT

Ein neuer Markt für Solarthermie

Die Wirtschaftspartnerschaften der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit, ein gemeinsames Programm der OeEB und der Austrian Development Agency (ADA), unterstützen ebenfalls die SEKEM-Gruppe. Ziel ist, in der ägyptischen Tourismusbranche und im Geschoßwohnbau einen Markt für hochwertige Systeme zur Warmwasserbereitung durch Sonnenkraft zu schaffen. Dazu wurde österreichische Technologie für die ägyptischen Anforderungen adaptiert und lokale Betriebe wurden in der Entwicklung und dem Vertrieb von Solaranlagen geschult. Nun soll eine eigenständige Produktion von Solarkollektoren entstehen, zudem ist eine Ausbildung zum staatlich anerkannten Solartechniker geplant.

Eine Leitung in die Zukunft

HONDURAS Wasserkraftwerke in Honduras' Bergen versorgen die Städte mit Energie. Doch die Bewohner der umliegenden Dörfer saßen lange Zeit im Dunkeln – bis die OeEB und der private Kraftwerksbetreiber COHERSA Stromleitungen in fünf Gemeinden errichten ließen.

San Pedro Sula gilt als wirtschaftliches Zentrum Honduras'. Ihren Strom bezieht die Großstadt hauptsächlich aus dem Kraftwerk am El Cajón-Staudamm, 80 Kilometer südlich der Stadt, und dem kleineren privaten Wasserkraftwerk La Vegona, das wenige Kilometer flussabwärts des großen Damms liegt. Während El Cajón schon in den 1980ern errichtet wurde, ging La Vegona, das vom honduranischen Unternehmen COHERSA betrieben wird, erst Anfang 2014 ans Netz. Das 38,5-MW-Kraftwerk wurde unter anderem von der OeEB und der IFC finanziert. „Der Start der Stromproduktion kam gerade rechtzeitig“, berichtet Wolfgang Pöcheim von der OeEB: „Zu diesem Zeitpunkt herrschte in Honduras Stromknappheit: Eine Dürreperiode beeinträchtigte die Wasserkraftwerke, zudem wurden alte thermische

Kraftwerke abgeschaltet. Das führte zu Blackouts. La Vegona hat dem gesamten Land zum richtigen Zeitpunkt die fehlende Energie geliefert.“

Kraftwerksanrainer ohne Strom

Mehrere Dörfer in der Umgebung des Kraftwerks profitierten allerdings vorerst nur indirekt von La Vegona. Der Bau brachte Straßen und für viele Bewohner Arbeitsplätze – doch keinen Strom. Die Dörfer waren nicht an das Elektrizitätsnetz angeschlossen, obwohl ihnen eine Anbindung schon vor Jahrzehnten beim Bau des großen El Cajón-Damms versprochen worden war. Dass es mittlerweile für mehr als 1.100 Bewohner der Dörfer Plan Grande, Aguas de la Reina, San Luis Calichito, Pozas de Aqua und La Bolsita Strom aus der Steckdose gibt, ist der OeEB und dem Kraftwerksbetreiber COHERSA zu verdanken. Im Rahmen der Advisory Programmes wurden Stromleitungen errichtet, seit November 2014 sind die fünf Dörfer nun an das landesweite Stromnetz angebunden.

MIT OCHSEN
wurden die
Strommasten über
Berg und Tal an ihren
Bestimmungsort
transportiert.



Tierischer Einsatz

Die Leitung verläuft entlang der Straße, für Hausanschlüsse sind die Bewohner selbst verantwortlich. Öffentliche Gebäude wurden auf Kosten der Gemeinden angeschlossen. Am Abend gehen entlang der Straße die Lichter an, die an den Masten montiert wurden – ein wichtiger Beitrag zu mehr Sicherheit auf den zuvor stockdunklen Wegen. Technisch war die Umsetzung komplex. Die Leitung verläuft über steile Hänge, Masten wurden teils mit Ochsen an ihren Bestimmungsort transportiert. Dennoch dauerte der eigentliche Bau, nachdem alle bürokratischen Formalitäten erledigt waren, nicht einmal drei Monate. Und das Ergebnis entschädigt für alle Mühen.

Es war der zweite große Entwicklungsschritt für die Dörfer binnen weniger Jahre: Die zuvor errichteten Straßen verkürzen den Weg zur Hauptstraße nach San Pedro Sula und in die Hauptstadt Tegucigalpa um Stunden. Asphaltiert sind die Fahrbahnen freilich nicht. Überhaupt gibt es im ganzen Land nur etwas mehr als 3.000 km befestigte Straßen. Zum Vergleich: Österreich ist halb so groß wie Honduras, hat gleich viele Einwohner und über 120.000 befestigte Straßenkilometer.

Brot und Bildung

Die Straßen und der Strom geben den Einwohnern nun Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Bisher wurde mit dieselbetriebenen Generatoren gearbeitet – das ist nicht nur teuer, sondern auch schlecht für die Umwelt. Und sie können einen Stromanschluss nicht ersetzen, weil Generatoren nicht durchgehend Strom liefern. Die neue Leitung verbessert zum Beispiel die Möglichkeiten zur Fischkonservierung, zur Brot- und Eisherstellung und zum Möbelbau. Auch die Ausbildung der Kinder in den Schulen wird davon profitieren. Und Kinder gibt es viele in Honduras, mehr als

ein Drittel der Bevölkerung ist unter 14 Jahre alt. Dass es nun Energie aus der Steckdose gibt, verringert auch das Risiko, dass sich Jugendliche, die sich ein besseres Leben in den USA versprechen, auf die sehr gefährliche Reise ins Ungewisse begeben. „Der Strom bietet den Einwohnern eine große Chance“, fasst Pöcheim zusammen.

Wasserkraft als Schlüssel

Honduras, einst spanische Kolonie, ist seit 1821 unabhängig. Das Land wurde als „Bananenrepublik“ bekannt, in der bis in die 1950er-Jahre de facto amerikanische Konzerne das Sagen hatten, die Plantagen betrieben. Honduras' Diktatoren waren ihre Handlanger. Nur langsam fand das Land wieder zur Demokratie zurück. Die wirtschaftliche Entwicklung wurde jedoch durch Naturkatastrophen, Kriminalität und die hohen Energiekosten gebremst. „Die guten Rahmenbedingungen – Wasser und Sonne – geben Honduras die Chance, mittels erneuerbarer Energie die Stromkosten zu senken“, meint Wolfgang Pöcheim. „Wasserkraft und Photovoltaik sind ein Schlüssel für die positive Entwicklung der Wirtschaft des Landes.“ ■



STROM UND LICHT
bringen der Bevölkerung neue Hoffnung.



ECKDATEN

Laufwasserkraftwerk La Vegona

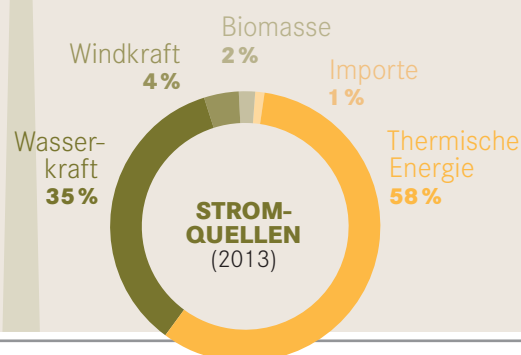
- Installierte Leistung:** 38,5 Megawatt
- Jahresproduktion:** 181 GWh
- Gesamtinvestitionsvolumen:** rund 125 Millionen US-Dollar
- Finanzierung durch die OeEB:** 23 Millionen US-Dollar
- Baujahr:** 2011 – 2014

Honduras in Zahlen

8,6 Millionen
EINWOHNER

112.000 km²
LANDESFLÄCHE

21,9 Jahre
DURCHSCHNITTSALTER



ELEKTRIFIZIERUNGSRATE



ca. 80%
GESAMT



ca. 50%
LÄNDLICHE GEBIETE



Eine Brise Wind statt vieler Barrel Öl

PANAMA Das schmale Land zwischen Atlantik und Pazifik hat viele Wasserkraftwerke. Doch in der Trockenzeit müssen fossile Brennstoffe herhalten. Gerade in dieser Saison weht aber häufig Wind. Deshalb entsteht in Penonomé der größte Windpark Zentralamerikas.

Mehr als die Hälfte seiner Energie gewinnt Panama aus Wasserkraft. Diese steht allerdings überwiegend in den niederschlagsreicheren Monaten von Mai bis November zur Verfügung. In der Trockenzeit von Dezember bis April hat das Land häufig mit Stromausfällen und Rationierungen des Energiekonsums zu kämpfen. Um die Stromversorgung aufrechtzuerhalten, werden vermehrt öl- und gasbefeuerte Kraftwerke in Betrieb genommen. Die benötigten Brennstoffe müssen importiert werden – weshalb die Strompreise in Panama in den vergangenen Jahren die starken Schwankungen des Ölpreises widerspiegeln.

Optimale Ergänzung

Während der Ölpreis relativ schwer vorherzusagen ist, zeigen die Luftströmungen über Panama einen klaren Rhythmus: Während der trockensten Jahreszeit weht der meiste Wind. Somit bietet sich Windenergie als optimale komplementäre Ergänzung zur Wasserkraft an.

Rund 100 Kilometer südwestlich von Panama City, in der Provinz Coclé, stehen bereits einige Windräder. Die erste Ausbaustufe des Windparks Penonomé leistet bis zu 55 MW. In den beiden nächsten Phasen sollen für 422 Millionen US-Dollar weitere 215 MW Leistung installiert

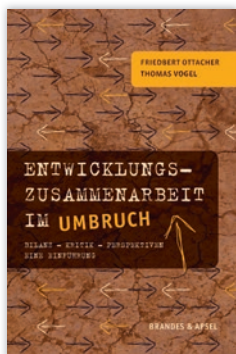
werden. Penonomé ist damit das größte Windkraftprojekt in Zentralamerika. Der Windpark wird rund 5 Prozent des gesamten Strombedarfs Panamas abdecken, wobei er 85 Prozent des produzierten Stroms während der Trockenzeit generiert.

Ökonomisch & ökologisch nachhaltig

Mehr als die Hälfte der Investitionssummen für die Phasen II und III kommt von der zur Weltbank-Gruppe gehörenden IFC und weiteren Entwicklungsbanken. Die OeEB steuert eine Finanzierung über 25 Millionen US-Dollar bei. „Damit tragen wir dazu bei, dass Panama weniger abhängig von importierten fossilen Brennstoffen wird“, sagt Andrea Hagmann von der OeEB. „Das ist nicht nur ein Beitrag zum Umweltschutz, sondern sichert auch die Energieversorgung und fördert damit die weitere wirtschaftliche Entwicklung.“ Die Wirtschaftlichkeit des Projekts ist durch langfristige Stromabnahmeverträge mit lokalen Vertriebsgesellschaften gesichert. Auch die ökologischen und sozialen Risiken sind überschaubar für ein Projekt dieser Größe, werden aber dennoch genau beobachtet. So wird etwa regelmäßig überprüft, ob die lokalen Vogel- und Fledermausbestände durch Kollisionen mit den Turbinen gefährdet werden. ■

BUCHTIPP**Wandel in der
Entwicklungszusammenarbeit**

Nach 65 Jahren Entwicklungszusammenarbeit stellt sich die Frage, was damit erreicht wurde und wie die Zukunftsperspektive dieser Branche aussieht. Während die meisten einschlägigen Publikationen sich entweder an ein akademisches Publikum richten oder aber Entwicklungszusammenarbeit in Bausch und Bogen skandalisieren, bietet dieses Buch einen positiven, wenngleich nicht unkritischen Zugang: Die beiden Autoren Friedbert Ottacher und Thomas Vogel kennen die Projektarbeit an der Basis aus ihrer langjährigen Berufserfahrung ebenso wie die Diskussionen über Nutzen und Sinnhaftigkeit der Entwicklungszusammenarbeit aus ihrer universitären Lehrtätigkeit. Dieses Buch erzählt die wechselvolle Geschichte der Entwicklungszusammenarbeit, reflektiert einschlägige Kritik, thematisiert zeitgemäße Projektzugänge und schließt mit Ideen, wie die internationale Zusammenarbeit in Zukunft gestaltet werden soll. Ein Buch, das allen entwicklungspolitisch Interessierten und Engagierten einen klaren Blick auf den komplexen Themenbereich der Entwicklungszusammenarbeit ermöglicht – und motivierende Argumente dafür bietet, sich auch in Zukunft für eine gerechtere Welt zu engagieren. Das Vorwort zum Buch wurde von Franz Fischler verfasst – sein Resümee: „Viele Argumente und Ideen für eine zeitgemäße Entwicklungsarbeit werden Sie in diesem Buch finden.“



ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT IM UMBRUCH: BILANZ – KRITIK – PERSPEKTIVEN
176 Seiten, Verlag Brandes & Apsel
ISBN: 978-3-95558-111-4

HABEN SIE EINE IDEE?**Finanzierungslösungen
für Ihr Unternehmen**

Vielleicht hat Sie diese RELEVANT-Sondernummer auf eine Idee gebracht? Gäbe es auch in Ihrem Unternehmen Anknüpfungspunkte für Projekte in Entwicklungs- und Schwellenländern? Brauchen Sie zunächst nur Informationen und Unterstützung für erste Schritte, oder gibt es sogar schon ein konkretes Projekt?

Hier sind einige typische Anlässe für Anfragen:

- Sie suchen für einen Kunden in einem Entwicklungsland einen Finanzierungspartner.
- Sie investieren in ein Projekt und brauchen dafür einen Kredit oder Kapital.
- Sie sind Konsulent und arbeiten an entwicklungspolitisch interessanten Projekten.

Österreich-Desk

Speziell für heimische Unternehmen, die in Entwicklungs- und Schwellen-

ländern aktiv werden wollen, gibt es den Österreich-Desk der OeEB: Er informiert über alle Formen der Unterstützung, die die OeEB den heimischen Wirtschaftstreibenden anbietet.

Voraussetzungen

Das Projekt sollte bereits gut strukturiert und die Wirtschaftlichkeit darstellbar sein. Der Investor sollte einen Eigenmittelbeitrag von etwa 30 Prozent einbringen können, Erfahrungen mit den Gegebenheiten vor Ort und Know-how für die Projektumsetzung mitbringen. Die OeEB prüft neben den Umwelt- und Sozialstandards und dem entwicklungspolitischen Mehrwert des Projekts auch die finanztechnischen Unterlagen und ob Kapazitäten im Unternehmen zur langfristigen Umsetzung vorhanden sind.

Die Kreditvergabe erfolgt zu marktnahen Konditionen, die sich nach dem Länder- sowie Projektrisiko richten.

**Investitionsfinanzierungen:**

Mag. Sabine Gaber
Abteilungsleitung Investitionsfinanzierung
und Österreich-Desk
sabine.gaber@oe-eb.at
+ 43 1 533 12 00-2973

**Advisory Programmes:**

Mag. Kristin Duchâteau, MA
Abteilungsleitung Advisory Programmes
kristin.duchateau@oe-eb.at
+ 43 1 533 12 00-2961

**Beteiligungen:**

Mag. Leila Khoshideh-Handler
Abteilungsleitung Beteiligungen
leila.khoshideh-handler@oe-eb.at
+ 43 1 533 12 00-2969

LÖSUNGEN FÜR GLOBALE PROBLEME AUFZEIGEN


2015: Das Europäische Jahr für Entwicklung

Unter dem Motto „unsere Welt, unsere Würde, unsere Zukunft“ steht das Jahr 2015 auf europäischer Ebene ganz im Zeichen der Entwicklungszusammenarbeit. Auch die OeEB zeigt auf, welche Wege zur Lösung globaler Probleme eingeschlagen werden. Ziel des Europäischen Jahres für Entwicklung ist es, die Bevölkerung über die Entwicklungszusammenarbeit der EU zu informieren und sie für das Thema zu gewinnen. Die EU und ihre Mitgliedstaaten sind gemeinsam der weltweit größte Geber von Hilfsleistungen. Die OeEB trägt darüber hinaus mit der Finanzierung von Infrastruktur und Unternehmen in den Entwicklungsländern zur Verbesserung

der Lebenssituation bei. „Der Aufbau des privaten Sektors ist neben der klassischen Hilfe ein wichtiger Pfeiler in der Armutsbekämpfung“, erklären die OeEB-Vorstände Andrea Hagmann und Michael Wancata. Studien zeigen, dass auf jeden US-Dollar, der über Internationale Finanzinstitutionen finanziert wird, 12 US-Dollar an privaten Investitionen kommen. „Damit werden Jobs geschaffen und die Steuer- und Deviseneinnahmen in den Entwicklungsländern gesteigert“, betonen Hagmann und Wancata. 2015 ist ein politisches Schlüsseljahr für Entwicklungsthemen. Heuer ist das Zieljahr der UN-Millenniums-Entwicklungsziele. Im Herbst



unsere Welt
unsere Würde
unsere Zukunft

 2015 Europäisches Jahr für Entwicklung
europa.eu/eyd2015/de/austria

wird die UN-Generalversammlung ein weiterführendes Programm zur nachhaltigen Entwicklung und Überwindung der Armut verabschieden.

Infos zum Europäischen Jahr für Entwicklung:
<https://europa.eu/eyd2015/de>

Entwicklungsbanker im Profil

Wie nur wenige andere Arbeitgeber versammelt die OeEB Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus unterschiedlichsten Bereichen und mit verschiedenen Bildungswegen unter ihrem Dach. Hier arbeiten Fachleute für Entwicklungspolitik ebenso wie Finanzmanager. Zwei Beispiele sind ...

**Johanna Csoklich, 26:**

Entwicklungspolitik und wirtschaftliches Know-how zu vereinen, war für Johanna Csoklich schon in ihrer Ausbildung erklärtes Ziel: Sie studierte nicht nur Internationale Entwicklung, sondern auch Internationale Betriebswirtschaft in Wien. Ein Master in Socio-Ecological Economics and Policy war danach fast schon logische Konsequenz. In Peru sammelte Csoklich praktische Erfahrung in einem Projekt für eine indigene Gemeinde: Mit Schulunterricht, medizinischer Beratung und Hilfe beim Aufbau von öffentlichen Plätzen und Gebäuden wurde die lokale Bevölkerung unterstützt. Als Trainee bei der OeKB und der PRISMA Die Kreditversicherung brachte sie ihr Fachwissen bereits während des Studiums in Konzernunternehmen ein. Seit 2013 ist Csoklich – zunächst noch neben ihrer Ausbildung – in der Abteilung Beteiligungen der OeEB tätig. Seit 2014 setzt sie selbst Beteiligungsprojekte um.

**Klaus Peichl, 36:**

Klaus Peichl ist seit 2010 als Jurist in der OeEB mit der Abwicklung der rechtlichen Seite von Kredit- und Beteiligungsprojekten betraut. Als Magister der Rechtswissenschaften mit einer Postgraduate-Ausbildung in European Law bringt er dafür viel fachspezifisches Wissen mit. Peichl hat auch vielfältige internationale Erfahrung: Er studierte von 2003 bis 2005 Chinesisch an der Shanghai International Studies University. Der Blick in den Nahen und Mittleren Osten war beim Berufseinstieg im Außenministerium wichtig: Als Referent war Peichl im Rahmen der EU-Ratspräsidentschaft 2006 für die entsprechende Abteilung tätig. Bank-Know-how sammelte er in der Legal- und Compliance-Abteilung der Raiffeisen Zentralbank AG, nun bringt er sein Wissen im Bereich der internationalen Finanzierungen in die OeEB ein.